

Arbeit, krampfen sich am Beruf fest, beten zu Gott und sind treue Diener ihres Staates, wir armen verzweifelten Narren!

Als ob der Mensch seiner eigenen Körperlichkeit entfliehen könnte. Die materielle Existenz, der darauf abzielende vereinzelte Existenzwille mag gefesselt sein. Der Lebensstrom strömt unaufhörlich weiter. Das Ich zappelt, will sich wo festhalten, und wie die Eisschollen im Frühling mit hörbarem Krachen gebrochen werden, so stößt das durch, was wir die Seele, die Psyche nennen. *Wir sind unzufrieden.* Wir winden uns hin und her und glauben, es geht alles weiter, wenigstens weiter, nur weil wir den Kopf wegstecken, um nichts mehr hören und sehen zu wollen? Mag sein, daß es für eine Zeit gelingt, die Verbindung mit der fiebernden Erlebensatmosphäre des Weltalls aus dem Bewußtsein auszuschalten. Es ist doch nur ein zu kurzer Trug. Unvorhergesehen bricht es mit doppelter Wucht hervor. Sind wir nun gramüberladen oder erfolgebläht, sentimental im guten wie im bösen Sinne, das heißt gegen uns selbst oder gegen andere, wir schwanken wie das Rohr im Winde und man sagt von uns, wir seien krank. Aber vorausgesetzt, nach außen nicht sichtbar, wäre dieser Zerfall durch ein neues rhythmisches Erleben der damit verwandelten und verwendeten „Arbeit“ aufgehalten, so zermürbt unsere sogenannte Tagesarbeit, Existenzarbeit diese Existenz, unser Sein wie ein anderer Strom, der unter der Außen-